

DIE RHEINPFALZ

Ludwigshafen

Stadt

Rhein-Pfalz-Kreis

Kultur regional

Lokalsport

Hochstraße

MANNHEIM

R Plus Keine Angst vor Kunstgeschichte: „Leipziger Schule“ in der Galerie Döbele



Scheinbar sinnlos zerbrochene Gegenstände in Pastelltönen: »Stilleben auf Schachbrett« (2021) von Doris Ziegler, die zur zweiten Generation der »Leipziger Schule« gehört.

Repro: Andreas Wünschirs/gratis



Sigrid Feeser

03.01.2023 - 15:22 Uhr

Lesezeit: 3 Minuten

Der sozialistische Realismus hatte es als DDR-Kunst im Westen anfangs nicht leicht. Eine Galerie, die das „Leipziger Kunstwunder“ erkannte, war Döbele in Mannheim. Sie zeigt jetzt eine eindrucksvolle Sammlung mit Werken von Tübke, Mattheuer und Ziegler der zweiten Generation.

Machen wir uns ehrlich: Die Maler der ersten „Leipziger Schule“, vor allem Werner Tübke, Wolfgang Mattheuer und Bernhard Heisig, hatten keine gute Presse im Westen Deutschlands. Das war in jenen

Zeiten, in denen das Land noch in „DDR“ und „BRD“ geteilt war. Zu den wenigen, die dem Bann widersprochen haben, gehörte als Rufer in den Wüste Eduard Beaucamp, Kunstkritiker der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Eher belächelt als ernst genommen schrieb er vom „Leipziger Kunstwunder“. Zwar unterscheiden sich die Protagonisten Tübke, Mattheuer und Heisig, die künftig den Kern dieser im Stil bildeten, voneinander, lehrten aber alle an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst. Auf der Galeristenseite glänzte die Galerie Döbele, die an ihren aufeinanderfolgenden Standorten Ravensburg, Stuttgart, Dresden und jetzt Mannheim, immer den Kontakt mit „dem Osten“ aufrecht erhielt.

Sammelsurium mit innerer Logik

Jüngstes Beispiel des nie versiegenden Engagements ist eine zeitlich bis in die 1960er-Jahre ausgreifende Ausstellung mit Gemälden, Zeichnungen, Aquarellen und Druckgrafik von Werner Tübke, Wolfgang Mattheuer und Doris Ziegler, die zur zweiten Generation der auf einen konsequenten Realismus eingeschworenen „Leipziger“ gehört, mit denen sie das bombenfeste Credo teilt, weder auf weltanschauliche Überzeugungen, künstliche Rangordnungen oder gerade angesagte Moden zu setzen, sondern allein auf eine künstlerische Qualität, die den Rückgriff auf die Kunstgeschichte nicht scheut.

Was wie ein Sammelsurium von gerade Vorhandenem aussieht (und wohl auch ist), gehorcht doch einer der Werkgeografie folgenden inneren Logik. Von Tübke finden sich neben einer stattlichen Reihe von auffallend traditionellen Landschaftsaquarellen aus dem Alpenraum und den Mittelmeerregionen Studien zur „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ aus den frühen 1960er-Jahren, begleitet von einem mit Graphit gezeichneten, schonungslos-nüchternen Selbstbildnis aus der gleichen Zeit.

Zwei Maler-Stars

Mattheuer frappt mit einem selig umschlungen im blauen Sternenhimmel schwebendes „Liebespaar“ (1996), das sich als Erinnerung an sein berühmtes „Schwebendes Liebespaar“ von 1970 empfiehlt. Daneben: Kantige Holzschnitte, ein Mattheuer-typischer „Regenbogen“ über den Häusern und, ein absolutes Lieblingsbild, der still-versonnene „Diesige Tag“ von 1984 – fast ein kleiner Schnelldurchgang durch das vielschichtige Werk zweier Maler-Stars, die sich ihre gegen Kunstmoden abgeschottete Eigenständigkeit nie haben abhandeln lassen.

Die Melancholikerin im Trio

Doris Ziegler ist ein anderer Fall. Sie wird noch nicht so lange von Hedwig und Johann Döbele vertreten, scheint aber ein ganz besonderes Herzensanliegen der Galeristen zu sein. Die heute 73-Jährige hat bei Tübke und Mattheuer in Leipzig gelernt, war dort dann selber Professorin an der legendären Hochschule für Grafik und Buchkunst. Sie ist die Melancholikerin im Trio. Stilleben mit ordentlich aufgereihten Gefäßen und in blassen, erst in jüngster Zeit pastellig-aufgelockerten Farben hängen da an der Wand, mal belebt die Reproduktion eines Watteau-Gemäldes das Bild, mal irritieren scheinbar sinnlos zerbrochene Gegenstände die Ordnung, mal ist es der Kopf eines jungen Rehs.

Elendsgestalten und Harlekin

Mit ihren gemalten Allegorien geht Doris Ziegler noch einen Schritt weiter. Menschen sitzen in Papierbooten wie Kinder sie falten. Ein Spielzeug-Holzvogel hat es bis in den Bildtitel geschafft, Elendsgestalten lungern in klaustrophobisch versperrten Räumen, traurige Harlekin erinnern an den frühen Picasso und alles zusammen an die Elendsmalerei des 20. Jahrhunderts. Realismus ist diese mit stiller Verve verteidigte Gegenposition zu den Zumutungen des Optimismus nicht. Eindrucksvoll allemal.

Die Ausstellung

Gemälde, Zeichnungen, Aquarellen und Druckgrafik von Werner Tübke, Wolfgang Mattheuer und Doris Ziegler aus der „Leipziger Schule“ bis 21. Januar bei Döbele Kunst Mannheim, Leibnizstraße 26. Donnerstag und Freitag 14 bis 18 sowie Samstag 12 bis 16 Uhr. Im Netz: <https://www.galerie-doebele.de/de>.